

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 5. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Wochenschau.

Mit Pfingsten, dem Fest des Geistes, beginnt die Zeit der Kongresse, wo die Gelehrten aller Gebiete sich zusammenfinden, um ihren Geist leuchten zu lassen und Studienergebnisse, die sie in stiller Arbeit errungen, und die Erfahrungen, die sie in ihrer Praxis gewonnen haben, zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke auszutauschen. Da finden sich die Theologen, die Philologen, die Ärzte aller ihrer Wissens- und Kunstzweige zusammen; es gibt ferner eine ganze Reihe von sozialen Kongressen, kurz, Kongresse auf allen Gebieten des Wissens und der Praxis. Einer der wichtigsten Kongresse aber ist zweifellos die Tagung der deutschen Lehrer, die dieses Mal in Berlin stattfand. Abgesehen von den wichtigen Punkten aus den theoretischen und praktischen Gebieten des Lehrerberufes standen auch brennende soziale Lehrerfragen auf der Tagesordnung, die zum Teil höchst interessante Beleuchtungen gefunden und zu lebhaften Diskussionen Gelegenheit gegeben haben. So rief namentlich die Frage der Schaffung eines Lehrrechts einen regen Gedankenaustausch hervor, dessen Ergebnis in der einstimmigen Forderung eines solchen Rechtes gipfelte. Eine besondere Bedeutung hatte auch der mit der Lehrertagung verbundene Schulhygieniker-Kongress, der sich mit dem leidlichen Wohl und Wehe der Schulkinder zu befassen hatte.

Es wird viel gearbeitet und viel gedacht bei uns, aber trotzdem haben wir Deutschen längst aufgehört, das „Volk der Dichter und Denker“ zu sein, über die das Ausland sich gerne lustig machte. Die reinen hohen Geisteswissenschaften dominieren schon lange nicht mehr in dem Maße, wie das einstmal der Fall war, wenn auch die Güter bei uns schließlich doch ihren Ewigkeitswert behalten werden. Allein heute hat der geniale Chemiker oder Physiker, der scharfsinnige Ingenieur und Techniker doch eine ganz andere Bedeutung als früher. Die Schöngeisterei von ehemals hat den Rückzug angetreten vor den Bestrebungen, die der Erforschung und Beherrschung der Naturkräfte dienen, und die es den Menschen ermöglichen, Zeit und Raum aus ihren Berechnungen auszuschalten und ihr Dasein immer bequemer und angenehmer zu gestalten. Und wenn die jüngsten Errungenschaften des forschenden Menschengeistes auch auf medizinischem Gebiete wunderbare Ausflüchte eröffnen und die Heilung von Krankheiten verheißt, die bisher als unheilbar galten, ja auf eine allgemeine Verlängerung des Lebens hinführen, so wird man doch nicht sagen können, daß die moderne Zeit weniger wertvoll sei als die vergangene mit ihrer ausschließlichen Wertsetzung der reinen Geisteswissenschaften. Auch das sind Beobachtungen, die wir in der

Zeit der Kongressen zur Genüge wahrnehmen können. Natürlich darf man bei voller Freude darüber, daß wir auf den realen Gebieten so herrlich weit gebracht haben, nicht wünschen, daß unser Volksleben ganz im Technischen aufgehe und stets nur das greifbar Praktische im Auge hätte. Das wäre ein Sinken in die Abgründe des ödesten Materialismus, der grade dem deutschen Volke niemals wohl bekommen kann. Bei dem herrschenden Zuge der Zeit erscheint die Pflege des Idealismus vielmehr dringend geboten. Die Bedeutung der reinen Geisteswissenschaft darf nicht verkümmern. Der wahre Fortschritt und das wahre Glück des einzelnen wie des ganzen Volkes besteht in der Vermählung beider Richtungen zu dauerndem Bunde. So soll es sein und bleiben in Schule und Leben.

Nicht ganz ohne Idealismus, also nicht nur interessentpolitisch, ist unser Verhältnis zu Oesterreich. Das hat sich jetzt wieder gezeigt, wo der Berliner Oberbürgermeister Kirschner nach der Kaiserstadt an der Donau gekommen ist und dort eine Aufnahme gefunden hat, wie sie herzlich gar nicht gedacht werden kann. Ganz Oesterreich nimmt Anteil an diesem deutschen Besuch, und die Presse schwelgt geradezu in deutschen Hymnen. Dafür aber regt sich in Ungarn der politische Teufel um so schlimmer. Noch denkt man mit Entsetzen an die bösen Sturmzüge, die so blutig den Pfingstfrieden der ungarischen Hauptstadt gestört haben, noch denkt man an die rasenden Horden, die sich nicht eher beruhigen wollten, bis sogar Blut geflossen war. Das Parlament scheint auf Dynamit zu tagen; wenigstens sind im Parlamentshause Dynamitpatronen gefunden worden. Endlich aber scheint nun doch wieder Vernunft einzuziehen zu sein; denn die schlimmen Nachrichten bleiben aus, man scheint sogar wieder arbeiten zu können im Parlamente, sodaß die gestörten Debatten über die vielbesprochene ungarische Wehrvorlage und die sonstigen politischen Verhandlungen einen geregelten Fortgang nehmen können.

Wenn wir unser herzlichstes Verhältnis zu Oesterreich bedenken, dann muß es schmerzhaft berühren, daß wir uns mit unseren Vätern an der Themse nur so schwer verständigen können. Lord Haldane, der englische Kriegsminister, weiß zwar wieder in Deutschland und wandelte sogar Göttes idyllische, rosige Pfade im nahen Wehlar nach, aber sonst hat man noch nichts über sein Wirken gehört. Die offiziellen Redensarten sind wertlos, sie sagen nichts. Es wird besser sein, den Lord Haldane seine Goethestudien ruhig treiben zu lassen und — die Augen offen zu halten, zumal da gegenwärtig viel davon die Rede ist, die englisch-französische „Entente“ zu einem

Bundesverhältnis auszugestalten. So viel Freunde diese englisch-französische Allianzidee in England hat, so haben sich doch freilich auch Gegner, namentlich in den liberalen Kreisen, gefunden, die von der Verwirklichung des Gedankens eine neuerliche unliebsame Trübung der deutsch-englischen Beziehungen befürchten.

Schwere Sorgen verursacht an der Themse wieder einmal der seit etlichen Tagen herrschende Streik, der die englische Hauptstadt schwer bedrückt. Es drohen abermals Not und Teuerung. Nun soll die Entscheidung darüber fallen, ob der Streik, der bereits gewaltige Dimensionen angenommen hat, mit aller Gründlichkeit „bis aufs Messer“ durchgekämpft werden soll, oder ob die Arbeiter zu ihrer Tätigkeit in die Docks zurückkehren sollen, vorausgesetzt, daß die Unternehmer mehrere auch von der Regierung anerkannte Forderungen der Ausständigen bewilligen werden.

Aber der Streik wird vorübergehen, jedenfalls wird wohl nichts unverändert gelassen werden, um bald wieder normale Verhältnisse herzustellen; nicht aber so leicht vorübergehen werden die Schwierigkeiten, die die Franzosen in „ihrem“ Marokko zu überwinden haben. Auch die braunen Söhne Marokkos scheinen ihr Vaterland zu lieben und auf die Seligkeit, Franzosen zu werden, verzichten zu können. Die Marokkaner sind über den Einzug des französischen Militärgouverneurs Lantey in Fez bis aufs tiefste gekränkt und erbittert; die Eingeborenen haben sich zu heftigen Stürmungen auf ihre von den Franzosen besetzte Hauptstadt zusammengeschlossen und machen den Eindringlichen tüchtig zu schaffen. Wie ernst die Lage in dem schiffischen Reiche geworden ist, läßt sich daraus erkennen, daß sich die französische Regierung zu einer sofortigen Erhöhung der Effektivstärke ihrer Truppen auf 50 000 Mann in dem ungebändigten nordafrikanischen „Schutzgebiete“ entschließen mußte. Sogar aus Tunis müssen noch Verstärkungen herbeigezogen werden. Auch die Pläne Lantey's zur „Beruhigung“ Marokkos, worüber die Pariser Blätter mancherlei zu berichten wissen, lassen die Schwierigkeit der Lage erkennen. Lantey soll nämlich vorerst nicht die Absicht hegen, ganz Marokko mit einem Male zu unterwerfen — wohl aus überzeugenden Gründen — sondern er will sich vielmehr auf die Sicherstellung der Militärposten beschränken, die bereits seit einiger Zeit in französischen Händen sind. Das ist ziemlich genügsam, wie man sieht. Von diesen gesteckten Zentralpunkten aus soll sich dann die französische Herrschaft allmählich ausbreiten. Dabei ist man sich — ebenfalls wohl aus überzeugenden Gründen — darüber klar, daß diese allmähliche Besitzergreifung von Marokko

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

19) (Fortsetzung.)
Ein paar Sangeslustige unter den Burschen und Dirndl fingen zu singen an, diesmal freilich nicht die allgewohnten Schnadahüpfn — damit durfte der feierliche Abend nicht entweiht werden — sondern ein frommes Kirchenlied. Die andern plauderten zusammen, scherzten und neckten einander. Der Buchenhof ging mit seinem Bruder, dem jetzigen Bergmehrbauern, voran; ein gutes Stück hinter ihnen, inmitten einer fröhlichen Schar, befand sich der Ferdl. Eifrig, in bester Laune, plauderte er mit seinen Begleitern. Selbst die Kremshofer Rosi, die eine faubere, reiche Bauerntochter war und die den Ferdl besonders gern sah, empfing manch scherzhafte Anrede von ihm. Sonst tat er immer ein wenig stolz und spröde, wenn er sie traf — sie ließ es ihn zu viel merken, daß sie ihm zugeneigt war. Wenn er sich einmal eine nahm, dann mußte die sich jucken lassen, nicht ihm von selber in die Arme laufen. Heute schlug ihr Herz bis an den Hals hinauf vor Freude in der urplötzlich erwachten Hoffnung, sie sei dem Ferdl doch nicht gleichgültig. Lange dauerte freilich ihre Glückseligkeit nicht, denn auf einmal geriet der Ferdl in eine neu hinzukommende Schar und schaute er sich auf dem ganzen Weg nicht ein einziges Mal mehr nach ihr um. Nach der Messe aber sah sie ihn gar nicht mehr. Er ging als einer der letzten aus der Kirche. Dazu hatte ihn aber nicht etwa eine innige Andacht veranlaßt, sondern ein junges Dirndl, das auf der untersten Stufe vor dem Marienaltar kniete. Es trug das Haupt tief gesenkt, und er sah das Gesicht von der Seite. Dasselbe erschien ihm fremd. Möglicherweise, daß er es schon einmal gesehen, aber nicht in Gedanken behalten hatte. Doch mußte das dann schon lange her sein, dertweilen das Dirndl noch ein Kind gewesen. — Denn wenn es erst

vor kurzer Zeit gewesen wäre, dies rosige feine Gesichtlein hätte er gewiß nicht vergessen. Wie ein schönes, jartes Blümlein kommt ihm dies Gesicht vor. Eine innige Fremdmittel liegt auf den hübschen Zügen und immerzu bewegt sich leise der blühende, weiche Mund in dem Ripseln eines Gebetes. Er kann den Blick nicht wenden von ihr, bis sie auf einmal unvermutet einen flüchtigen Blick herüber wirft zu ihm; da schaut er in zwei schimmernde, große, helle Augen. Wie ein sanfter Schauer geht es zu seinen Adern — ein wunderliches Empfinden, das er heute zum erstenmal spürt.

Beim Verlassen der Kirche hält er sich dicht hinter dem Dirndl — etwa hört er zufällig, wer sie ist oder wie sie heißt. Wissen möchte er das zu gern.

Außen bei der Kirchentür sieht sich das Dirndl ein wenig um, geht dann schnell durch das Gewirr der Leute auf einen großen, kräftig gebauten Bauer zu. Der Ferdl sieht plötzlich schärfer zu, das muß ja der Oberleitner sein — freilich ist er's! Er hat denselben in der Kirche und auf dem Weg manchmal gesehen, im Wirtshaus ist der Oberleitner selten zu treffen.

Gehört dem das Dirndl zu eigen oder ist es nur auf dem Hof bedienstet? — Hastig sieht der Ferdl um sich, dann stößt er seinen Nebenmann in die Seite und raunt ihm zu: „Du, Bernhard, weicht nicht, ist das Dirndl dort leicht dem Oberleitner seine Tochter? Gerad' aus, ein kleines Stükel vor uns steht sie.“

Im nächsten Augenblick nickte der Augesprochene: „Freilich, dem Oberleitner seine Sephi ist das. Gelt, das ist ein Dirndl, ein besonderes? So viel fauber, wie die ist!“

„Hat er leicht nur die einzig' Tochter?“ fragte der Ferdl hastig weiter.

„Ist gewiß! Und Söhn' hat er auch nicht! Du, das ist eine Schwere, die! Fällt ihr einmal der Hof zu und Geld auch noch.“

Der Ferdl nickt. „Das weiß ich, daß der Oberleitner

volle Taschen hat. Da geht es gewiß recht zu um das Dirndl?“

„Ja, ja, schon. Aber die Sephi schaut keinen an. Ihr Vater und ihre Mutter sind ihr halt all's. Nun ja, sind die Jähr noch nicht recht da, wo sich eins um d' Buben ordentlich umschaut — ist ja erst 17 Jahre alt gewesen. Der Killinger Peter hält seinen Gusto drauf! Aber er darf sein Gesicht erst ein wenig umformen lassen, daß er zu dem faubern Dirndl paßt!“ Und der Sprecher lachte, leise unterdrückt — das ausgebundene Gesicht des Besprochenen mit dem breiten, wülfischen Mund, dem Miniaturstück von einer Nase und den Glöhaugen mußte deutlich im Geiste vor seinen Augen stehen.

Der Ferdl, der den Peter auch kannte, lachte mit, dabei aber sah er dem Dirndl nach, wie es sich an der Seite des Vaters nun durch das Gedränge entfernte.

Auf dem Heimwege war der Ferdl bei weitem nicht so gesprächig wie auf dem Wege zur Kirche; er hatte beständig ein rosiges, schönes Mädchen Gesicht vor Augen. Fortwährend ruhte der Blick der Mutter auf dem Sohne, als man daheim beim Essen saß. Er war merkwürdig still; war er auch sonst nicht der Lauteften einer, so redete er doch gern ein Wort herein, wo es sich schickte und fügte; heute fiel selten ein Wort von seinen Lippen. Und er hatte so ein eigenes spaßiges Geschaue. Um das köstliche Selchfleisch, die geräucherten Zungen, kammerte er sich schier gar nicht, während es sich die andern nach dem langen Fasten wohlschmecken ließen. Manches lustige Rede fiel von den Lippen des einen oder andern — man übte sich gleich heute auf die kommende Faschinglust —, der Ferdl aber schien davon gar nichts zu hören, keine Miene verzog sich in seinem seltsam nachdenklich erscheinenden Gesicht.

Vor den Leuten war die Buchenhoferin nicht gewohnt, viel Sorge und Zärtlichkeit für den Sohn zu zeigen, so wariete sie auch jetzt mit einer besonderen Frage an ihn, bis die Leute sich entfernt hatten; — der Bauer hatte

ein Wert von langer Hand sein werde, ein Unternehmen, das vielleicht noch länger dauern werde als die Eroberung von Algier, die etwa 20 Jahre in Anspruch genommen hat. Der Kampf gegen die fanatischen Moslems, die in den „heiligen Krieg“ ziehen und als wirksamste Verteidigungswaffe ihr schwieriges Gelände haben, ist nicht leicht, und Frankreich wird dabei einen „Aderlaß“ zu bestehen haben, wenn es den Eingeborenen auch nicht gelingen wird, die Eindringlinge, wie sie beabsichtigen, „ins Meer zu werfen“. Dabei kann Frankreich, wie wir aus der jüngst mitgeteilten wenig hoffnungsfrohen Bevölkerungsstatistik gesehen haben, „Aderlässe“ gar nicht gut vertragen.

Während so in Marokko die Kriegsfurie tobt, scheinen des „Krieges Stürme“ in Tripolis gegenwärtig ganz zu schweigen. Zuweilen nur fällt ein Schuß, damit wenigstens die Gewehre nicht einrosten. So beherrscht denn gegenwärtig die endlich im Gange befindliche Ausweisung der Italiener aus dem türkischen Staatsgebiete die gesamte Berichterstattung, und dies zwar umso mehr, als neuerdings aus dem Ägäischen Meere sich ebensowenig große italienische Heldentaten melden lassen wie aus der tripolitanischen Wüste. Einigen Humor muß es wecken, daß dieselben Italiener, die so ohne weiteres die so gut wie wehrlosen türkischen Besitzungen belästigen und „erobert“, sich darüber wundern und gar noch erobert darüber sind, daß die Türken die Italiener aus ihrem Reich hinausbesördern. Die Italiener sind in ihrem Zorn darüber mindestens ebenso kitzlig wie sie es als — Sieger sind.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

Maientühle!

In die Maientheorie — Drang die Maientühle — Noch zum Abschied wehte sie — Frohliche Gefühle, — Daß der Nachtigall Gesang — Zeitweis etwas heißer klang, — So kam wie betäubend — Pfingsten wenig lieblich! — Wer zum Feste sich vernahm, — Sich zu leicht zu kleiden, — Wer zu lang im Freien saß — Muß nun dafür leiden, — Denn die Maientühle fuhr — In der Pfingstfest-Garnitur, — Dieses stimmt verdrücklich — Und verschmüpft auch schließlich! — Brummen saß der Gartenwirt — Auf die leeren Stühle, — Ach wie hat er sich geirrt — Bei der Maientühle, — Kein Gedränge, kein Gewühl, — Leider auch kein Durstgefühl — War zu konstantieren, — Ach es war zum „Frieren“! — Mancher Weg ward uns gesperrt, — Durch der Wirtung Härte, — Und manch schönes Frühkonzert — Ward zum Frierkonzert, — Fröstelnd hat, wer eingeleitet, — Einen steifen Grog begehrt, — Doch den Stoff, den kalten, — Konnt der Wirt bekalten! — Leider geht's nicht immer so, — Wie man eben möchte, — Selten nur bekennet man froh: — Dies ist grad das Rechte, — Ach wie hat man einst geschwärmt — Und sich für den Mai erwärmt, — Doch die Maientühle — Wendet die Gefühle! — Einmal trant man gern im „Frein“ — Eine Maientheorie, — Sub dazu Gesellschaft ein, — Trant zu aller Wohle, — Heute schlürft man den Maientrant — Hübsch daheim, — der Gläserklang — Tönt sonner wie immer — Im geheizten Zimmer, — Maientühle kommt gewiß — Manchem ungelogen, — Doch des einen Vergernis — Bringt dem andern Segen! — Denn der Mai recht kühl und naß — Füllt dem Landmann Scheun' und Faß, — Das verjöhnt wohl viele — Mit der Maientühle! — Und nun hielt der holde Mai — Bestens sich empfohlen, — Und der Juni kam herbei, — Daß wir uns erholen, — Wenn die Junitage nah'n, — Schmiedet seinen Reiseplan, — Wer sich gerne weiter — Fortbegibt! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Zur Beachtung. In der Zeit der Wanderungen tritt eine unschöne Erscheinung zutage. Es ist dies das Beschreiben der Wände an Aussichtspunkten, der Brücken, Bänke, Aborte usw. Jeder grüne Junge möchte schon seinen Namen unsterblich machen. Man muß sich wundern, wie oft jeder verfügbare Raum durch blöde Schreibereien verunziert ist. Leider bleibt es nicht beim sog. Namenverewigen. Oft stehen dort

nicht viel gegessen und war schon längst, da er den Schlaf nicht mehr erhalten hatte können, in seine Kammer hinüber geschritten.

Die fest aufstehenden Schritte der Aechte und Mäde verhallten im Flur draußen, eine fröhliche Stimme rief dazwischen hin: „Gute Nacht, Leute!“, dann trat eine lautlose Stille ein. Sekundenlang schaute die Buchenhoferin auf ihren Sohn hinüber. Die vor ihm stehende unschuldige Waise warf ihren flackernden Schein über sein Gesicht, das so wunderbar zerstreut aussah. „Bub, was sinnierst denn?“ fragte die Mutter plötzlich. „Den ganzen Abend machst ein Gesicht, als wärst nicht bei Dir selber. Oder ist Dir 'leicht nicht gut, ha?“

Da legte der Sohn beide Arme quer über die Tischplatte und sah lächelnd die Mutter an. Ein tiefes Atmen hob seine Brust, und über seine Züge ging ein Ausdruck wie von einer besonderen, stillen Freude. „Aber, na, Mutter, gerade besonders gut ist mir heut, ich sag' es Dir!“ Und er nickte und lächelte ihr zu, und es war ihm, als müßte sie ihn verstehen. Dann, nach einem kurzen Moment des Zauderns, fügte er hinzu: „Mein, Mutter, weißt es denn, daß mitten im Walde auch schöne Blümchen blühen tun?“ Und da ihn die Mutter verwundert, wortlos ansah, „Schau, ein Dirndl hab' ich heut gesehen, ein besonders schönes — so fein und lieb als wie ein zierliches Blümchen!“

Die hochgewachsene Gestalt des Burschen erhob sich jäh nach den Worten. Noch einmal nickte das frische, bräunliche Gesicht der Mutter zu mit herzlichem Blick, dann durchmaß der Ferkel mit festen, hastigen Schritten die Stube. Die Hand auf die Kante legend, sagte er ein freundliches „Gute Nacht, Mutter!“

„Ferkel!“ rief die Buchenhoferin mit eigentümlich zitternder Stimme. „Ferkel, wer ist denn die, die Dir so gut g'fällt?“

Sein Gesicht blieb von ihr abgewandt, seine Blicke hob sich zu einer sanft abwehrenden Gebärde: „Frag' heut nicht, Mutter!“ Ein andermal. Gefallen tut sie

die größten Beleidigungen, ja nicht selten auch Schmutzereien. Abgesehen davon, daß sich die Schmierfinken dadurch ein Selbstzeugnis über ihre Sitten ausstellen, machen sie sich auch strafällig. Mehrfach hat man Versuche gemacht, diese Schmierfinken zu heilen, insbesondere, daß man an vielbesuchten Orten Bücher zum Einschreiben auflegte und den „gefährdeten Schreibflächen“ einen dunklen Anstrich oder rauhen Bewurf gab.

— Wieder ein trockener Sommer? Diese Aussicht will uns bei dem augenblicklich herrschenden Wetter gar nicht wahrscheinlich vorkommen. Trotzdem wird das Schreckgespenst einer neuen Misere bereits heraufbeschworen. Geh. Rat Hellmann, der Direktor des preussischen Meteorologischen Instituts in Berlin kommt zu recht betrübenden Ergebnissen für den diesjährigen Sommer in Bezug auf seinen Wasserreichtum. Die Wasserstände der Flüsse in Norddeutschland haben sich nämlich Ende April d. J. niedriger herausgestellt als Ende April 1911. Dazu kommt, daß während der vorjährigen Trockenheit die Grundwasservorräte von den Flüssen bereits angegriffen sind, so daß die Flüsse in diesem Jahre nicht von derartigen Grundwasservorräten zehren können. Eine neue Wasserflut könnte nur durch starke Sommerregen verhütet werden. Diese Regenfälle müßten dabei weit verbreitete und vorwiegend aus Wasserdampfzufuhr vom Meere her entstehender Bandregen sein, und der Sommer müßte infolgedessen kühl und regnerisch werden. Der gegenwärtige Verlauf des Wetters gestaltet aber noch kein Urteil darüber, wie sich der Sommer wirklich gestalten wird. Jedoch ist das wahrscheinlichere, daß dem heißen Sommer 1911 nunmehr noch ein oder mehrere warme Sommer folgen werden. Allerdings hat Geh. Rat Hellmann diesen Satz nur für Berlin abgeleitet, das gesamte Verhalten des Wetters pflegt ja aber in einem größeren Gebiete annähernd gleich zu sein.

— Gakfeld, 2. Juni. (Unfall.) Vor einigen Tagen stürzte der Fuhrmann Bäumner so unglücklich in der Scheune, daß er erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug und in die Klinik nach Warburg gebracht werden mußte.

— Bad Wildungen, 1. Juni. Die Eröffnung der Bahnlinie Waldeck-Corbach ist heute morgen erfolgt. Alle Stationen trugen Flaggenschmuck. Der Eröffnungszug, dessen Lokomotive bekränzt war, wurde in allen durchfahrenden Ortschaften von der Bevölkerung freudig begrüßt. Hiermit ist die Bahn durchquerung des Fürstentums endlich vollendet.

— Witten, 1. Juni. Der I. Westdeutsche Instruktionskurs für evangel. Pressearbeit, der zum ersten Male vom Westfälischen Presseverband für den 28. und 29. Mai nach Witten einberufen war, erfreute sich eines überaus starken Besuches nicht nur von Vertretern deutscher Presseverbände und zahlreicher anderer großer evangelischer Organisationen, sondern auch von einer großen Anzahl von Geistlichen, Pressevertretern, Leitern und Sekretären von Vereinen und sonstigen Gauen aller Stände aus allen Teilen Westdeutschlands. In der Eröffnungsrede gab der Vorsitzende, Präses D. theol. König-Witten seiner großen Freude über das lebhafteste Interesse für die Bestrebungen des Kursums Ausdruck und stellte als Ziel und Aufgabe dieses Unternehmens hin, allen denen, die durchdrungen sind von der Wichtigkeit einer tatkräftigen Vertretung evangelisch-christlicher Weltanschauung und Sittlichkeit in der Presse, neue Anregungen zu geben und dieser wichtigen Sache immer neue Förderer und Freunde aus den Kreisen der Presse wie des Publikums zu gewinnen. Als erster Referent behandelte Pfarrer Stark-Berlin, der Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland, eine überaus brennende Frage: „Die moderne Tagespresse und ihre Bedeutung für die Erhaltung der öffentlichen Sittlichkeit.“ Nach Kennzeichnung der großen Bedeutung der Presse, die zur „Weltbibel“ und „Weltangel“ für den modernen Menschen geworden ist, betonte er mit großer Entschiedenheit, welche ungeheure Verantwortung dadurch der Presse zufallen ist für unser gesamtes Volksleben, insbesondere für die sittliche Lebenshaltung unseres Volkes. Er schilderte eingehend die gegenwärtige schwierige Sachlage auf diesem Gebiet, und richtete an alle Freunde unseres Volkes die Mahnung, diejenige Presse, welche nach sittlichen Grundsätzen sich richtet, auf alle erdenkliche Weise zu fördern und zu unterstützen, dagegen gegen alle volksvergiftende Pressezeugnisse das gesamte Volk mobil zu machen. Redner schloß mit einem warmen Appell zur tatkräftigen Unterstützung der evangelischen Presseverbände, die im Evangelischen Presseverband für Deutschland zusammengeschlossen sind und all diese Bestrebungen als vornehmste Aufgabe betreiben.

mir besonders — ob weiter was draus wird, muß man erst sehen!

Er überschritt die Schwelle. Ein kalter Luftstrom quoll durch die geöffnete Tür in die warmgeheizte Stube hinein, dann fiel die Tür sachte ins Schloß. Die Buchenhoferin erschauerte leicht: sie zog das warme Tuch über der Brust dichter zusammen. — Kam es nun, das Glück für den Sohn, das sie in ihrem leidenschaftlichen Herzen für ihn begehrt hatte? Sie sollte nun doch eine tiefe Freude empfinden um seinetwillen, aber ein seltsames Bangen bedrückte sie. War es etwa das, daß ihr Sohn ihr nun nicht mehr so gehören würde wie bisher?

Sinnend flarrte die Buchenhoferin in das kleine Lichtflämmchen hinüber und merkte doch gar nicht, daß dieses noch eine Weile wunderbar zuckte und knisterte, bis es auf einmal jäh in die Höhe fuhr, gleich darauf zusammenfiel und in einem Nu verlöschte. Die Franzin saß mit einem Mal in tiefster Finsternis. Da suchte sie sich tastend ihren Weg in ihre Kammer nebenan.

Mitten in der schweigenden, weißen Winterpracht lustig schallende Klänge: durch das sonst so stille Tal schmetterten ländliche Musikanten frohe Ländlerweisen. Hochzeitsklänge!

Unter der Tür des Wegscheiderbauernhauses steht die kleine, rundliche Bäuerin, in der wir wohl schwerlich mehr unsere einstige Bekannte die Rosl vom Buchenhof, welche einstmal mit dem Wegscheider Sepp zur Hochzeit des Hannesvetter fuhr, erkennen. Hinter ihr steht die alte Mutter ihres Sepp, die, zufrieden mit ihrem Geschick, in ihrem Ausdrucksfähigen im oberen Stock ihre Tage verbringt. Eine ihrer mageren, zitternden Hände hat die alte Frau auf die Schulter ihrer Schwiegertochter gelegt, mit der anderen Hand fährt sie immer wieder rasch über die Augen, die so alt und müde geworden sind, daß sie nicht einmal mit ruhigem Blick in die Ferne schauen können, sondern alle Augenblicke durch aufsteigendes Wasser getrübt werden. „So ein dummes

— Neunkirchen, 31. Mai. (Eine üppige Bauernhochzeit.) In dem Orte Breitenthal fand eine große Hochzeit statt, bei der von den teuren Zeiten recht wenig zu merken war. Es waren 150 Gäste geladen, so daß das ganze Hochzeitshaus von oben bis unten ausgeräumt werden mußte, um allen Geladenen Platz zu verschaffen. Es wurden zwei Rinder und ein Schwein geschlachtet und zum Baden 500 Eier und 40 Pfund Butter verwendet. Wenn man noch hinzurechnet, was an Wein und Bier und sonstigen Gewürzen von den Gästen ins „Jenseits“ befördert worden ist, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen, was den Hochzeitsvater der Spaß gekostet haben mag.

— Bergen (Kr. Hanau), 3. Juni. Seit dem dritten Pfingstfeiertag nachmittag ist die 15jährige Tochter Anna des Arbeiters Georg Joseph Koch in Bergen spurlos verschwunden. Ueber den Fall schwebt ein mysteriöses Dunkel, das trotz eifrigster Recherchen noch nicht gelichtet werden konnte. Koch, der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis inhaftiert ist, behauptet, seine Tochter sei an der Konstablerwache in Frankfurt plötzlich verschwunden und von ihm nicht wiedergegesehen worden. Man neigt hier jetzt allgemein der Ansicht zu, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen und von seinem Mörder vergraben ist. Viele Verdachtsmomente sprechen gegen den eigenen Vater.

— Köln, 1. Juni. Das heftige Türzuschlagen ist bei vielen Leuten ein Mittel, um ihrem Aerger Ausdruck zu geben. Geschieht das daheim „in der stillen Kammer“, dann mag ein derartiger Wutausbruch noch hingehen, verhängnisvoll aber wird er, wenn er an Orten zur Geltung kommt, wo andere Leute zu sagen haben. Das mußte ein Arbeiter erfahren, der gestern vor dem Schöffengericht stand. Er hatte die Tür des Gerichtssaales zugeschlagen, als er wegen Beleidigung mit 20 Mk. bestraft worden war. Für dieses Zuschlagen erhielt er wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht extra 20 Mk. Geldstrafe.

— Köln, 1. Juni. (Drei Kinder von einer Familie am Scharlach gestorben.) Schwer heimgesucht wurde eine Fabrikarbeiterfamilie aus der Dhmstraße. Derselben sind in zwei Tagen drei Kinder im Alter von sechs, fünf und drei Jahren am Scharlach gestorben. Die drei Kinder wurden heute gemeinsam auf dem Südfriedhof beerdigt. Die städtische Gesundheitspolizei hat in der Wohnung des Fabrikarbeiters die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— Düren, 3. Juni. (Die Haftpflicht des Lehrers.) Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in einer Schulkasse in Schaufenberg (Rheinland). Als ein mit der Vertretung in der Klasse beauftragter Lehrer für einige Minuten das Zimmer verlassen hatte, stach ein Junge mit dem Griffel einen anderen Jungen ins Auge, so daß dieses auslief. Die Eltern des verletzten Knaben haben an den Lehrer bedeutende Ansprüche gestellt, welche dieser ablehnte, weil er in einem solchen Fall für den Schaden nicht haftbar gemacht werden könne. Dem bevorstehenden Rechtsstreit wird mit Interesse entgegengeesehen.

— Mosen, 1. Juni. (Zwei Kinder verbrannt.) Bei einem auf dem Anwesen des Landwirts Enders in dem Vorort Hechtshaus ausgebrochenen Brande sind zwei Jahre alte Kinder mitverbrannt. Zwei andere konnten gerettet werden. Bei der Rettung zeichnete sich besonders der Ortsparroter aus.

— Hildesheim, 3. Juni. Der Viehwärter Jakob Effer, der am 10. Februar d. Js. vom Schwurgericht in Hildesheim wegen Ermordung des Meiereileiters Bullmann zum Tode verurteilt worden war, wurde Freitag morgen durch den Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg im Gefängnis zu Hildesheim enthauptet.

— Glänzende Fernfahrt des Militär-Luftschiffes „Z 3“. Das Militär-Luftschiff „Z 3“ ist Freitagabend kurz vor elf Uhr unter persönlicher Führung des Grafen Zeppelin zu einer Fernfahrt nach Hamburg aufgestiegen. Sonnabend früh kurz vor 6 Uhr wurde Göttingen, 7/8 Uhr Hannover passiert. 9 Uhr 25 Minuten traf „Z 3“ über Hamburg ein. Er kreuzte einige Male über der inneren Stadt und nahm dann die Richtung nach dem Flugplatz, wo es landete. Die ganze Fahrt vom Bodenfeld bis an das Gestade der Nordsee, die ohne jede Zwischenlandung erfolgte, nahm also nur zehn Stunden in Anspruch. Die Strecke ist etwa 800 Kilometer lang. Auf die Stunde entfallen also durchschnittlich 80 Kilometer. Die Fahrt hat aufs neue dem Zeppelinsystem ein glänzendes

Geschaue, wenn man hat!“ murmelte sie manchmal vor sich hin, aber es klang beim besten Willen gar nicht ein bißchen ärgerlich. Die „Wegscheider Seppin“, wie man die junge nun Unterschiede von der alten Wegscheiderin heißt, dreht sich denn auch auf einmal unvermutet herum, als die alte Frau eben wieder ihren unwillig sein sollenden Ausdruck getan, und sie sagt in gutmütigem Spott: „Freilich, wenn man sich selber nimmer recht zwingen mag, nachher muß man halt dem Geschaue die Schuld geben! Nimmt sich b' Mutter doch ein bißl zusammen, sonst lachen uns ja die Leute aus! 's Dirndl geht uns ja nicht aus der Welt, meint' ich!“

Die Alte nickte. „Na ja, na ja, aber aus dem Haus kommt uns die Agatha doch, und wenn man so ein Menschlein von klein auf hat aufwachsen sehen, nachher ist's einem halt eine schwere Sach“, wenn man's — Sie bricht mit schier veragender Stimme ab und wischt wieder mit dem Handrücken über die „dummen“ Augen.

Die Bäuerin aber machte plötzlich eine lebhaftere Bewegung und deutete mit der Hand hinüber nach der Wegbiegung, wo eben die ersten Musikanten sichtbar wurden. „Jetzt kommen sie schon, schaut b' Mutter!“ rief sie, lehrte sich flugs ins Haus zurück und schrie mit voller Lungenkraft: „Sepp — Dirndl, kommen tun f, daß ihr 's wißt!“ Dann stand sie auf der Schwelle und schaute den ankommenden entgegen. Sie mußte ihnen den ersten Willkommengruß bieten. Die Musikanten hatten bis zum Hause den Portritt, hier aber stellten sie sich zu beiden Seiten der Haustür auf und ließen die Nachfolgenden über die Schwelle treten. Voran ging der Bräutigam, ein kleiner stämmiger Mensch, mit dem Brautführer, dem Ferkel. Mit kräftigem Handschlag begrüßte die Bäuerin erst diese beiden, dann die anderen alle; dann lud sie freundlichst alle ein, ins Haus zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Zeugnis ausgestellt. Die Ankunft in Hamburg war erst gegen 12 Uhr erwartet worden.

Berlin, 3. Juni. (Das Jubiläum des „kleinen Garibaldi“.) Am Sonntag feierte der Oberpostschaffner Karl Lehmann, Strelitzer Straße 23, sein vierzigjähriges Postdienstjubiläum und gleichzeitig seinen sechzigsten Geburtstag. Es ist gewiß nicht ohne Interesse, bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die Erlebnisse des Jubilars zu werfen, der sich im Jahre 1866 als vierzehnjähriger Junge dem Ausmarsch der Truppen ins Feld anschloß und sie während der Dauer des ganzen Feldzuges begleitete. Die Aufmerksamkeit der Unteroffiziere lenkte sich sehr bald auf den gerulmten, barfüßigen Jungen, der so beharrlich neben den Ausmarschierenden hertrabte und sich nicht zurückziehen ließ. Als man ihn nun ausfragte, gab er an, Karl Lehmann zu heißen, geboren am 2. Juni 1852, und seinen Vater zu suchen, der als Soldat eingezogen sei. So ließ man ihn mitlaufen, und da er am ersten Abend ein Schlafplätzchen bei der siebenten Kompanie des Kaiser-Franz-Garde-Regiments gefunden hatte, hielt er auch zu dieser Abteilung. Stets war er bemüht sich nützlich zu machen, und ließ in der glühenden Sonnenhitze nach dem Brunnen, um den fast vermachenden die Feldflasche mit Wasser zu füllen. Bald hatte er sich die Freundschaft aller erworben; die Offiziere ließen ihn nun einleiten, und man taufte ihn nun feierlich „Garibaldi“. Den Nachstellungen der Genarmen wußte er sich geschickt zu entziehen, so daß er dem Rücktransport glücklich entging. Als blinder Passagier fuhr er über Breslau nach Bries, die Anstrengungen der beschwerlichen Hin- und Herfahrten und überstrenge mit einer schwarz-weißen Fahne in der Hand die feindliche Grenze. Treu und unerschrocken folgte er der siebenten Kompanie in den Kugelnregen von Alt-Ragnitz und schaffte für die auf dem Schlachtfeld Verwundeten mit wahren Heldenmut den Babetrunke herbei. Als er nach der Schlacht dem Kronprinzen vorgestellt wurde und dieser ihn fragte, warum er sich die langen Arme seines Rockes — den er einem toten Oesterreicher ausgezogen — nicht habe kürzen lassen, erwiderte er in starrer militärischer Haltung: „Ja, ich hab mir doch schon gedacht, daß ich mir bei der nächsten Kugel einen kleinen Rock nehmen muß; wir kommen ja bald wieder in eine Schlacht, da werd ich diesen verkaufen.“ Bis zum Schluß des Feldzuges marschierte er mit seiner Kompanie, und am Einzugsstage in Berlin paradierte er zur rechten Seite der Fahne. Als er bei dem König vorbeikam, winkte ihm dieser und ließ ihn, als er nicht darauf achtete, herbeizuholen. Treuherzig reichte er dem König die Hand, der für seine Zukunft zu sorgen versprach. Man brachte ihn in das Johannisstift und ein paar Jahre darauf in die Unteroffizierschule zu Jülich. Später trat er dann in den Postdienst, bei dem er auch noch heute — auf dem Postpostamt in der Dranienburger Straße — als Oberpostschaffner tätig ist.

Berlin, 2. Juni. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht 1 hat die von der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Reinert gegen den Polizeileutnant Kolb und die vier Schulkente, die am 9. Mai Borchardt aus dem Sitzungssaal entfernten, erstattete Anzeige zurückgewiesen.

Spandau, 3. Juni. (Sensationelle Spionage.) In Spandau ereignet ein großer Einbruchsdiebstahl, der in der Nacht zum Sonntag oder Montag im Kaiserlichen Artilleriedepot verübt wurde, ungeheures Aufsehen. Dem Dieb, der im Hause genau Bescheid gewußt haben muß und mit den Verhältnissen offenbar sehr vertraut war, sind laut „Voss. Ztg.“ außerordentlich wichtige Dokumente in die Hände gefallen. Wie bestimmt verlautet und auch von der Depotleitung zugegeben wird, sind etwa 100 Zeichnungen von Geschützmodellen neuester Konstruktion entwendet worden. Der Dieb, von dem man bereits eine Spur hat, verschaffte sich durch Nachschlüssel zunächst Zugang zu dem Hause und auf gleiche Weise zu den Zimmern, in denen die Papiere aufbewahrt wurden. Bemerklich erscheint es, daß das Haus nicht durch Posten bewacht wird. Es ist ganz zweifellos, daß der Dieb die Wichtigkeit der Zeichnungen kannte und sie an eine ausländische Macht veräußern wollte, sodaß es sich um einen schweren Spionagefall handelt.

Bremen, 2. Juni. Bei der Abfahrt zum Nordwestdeutschen Rundzuge, die heute früh in Gegenwart des Großherzogs von Oldenburg stattfand, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Buchhalter, der kurz nach 7 Uhr mit Leutnant Stille vom 2. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 77 aufstieg, stürzte bei Nehmen einer Kurve plötzlich ab. Der Apparat überstieß und begrub beide Insassen unter sich. Buchhalter gab noch einige Lebenszeichen von sich, verschied

aber bald darauf. Stille war sofort tot. Die Veranstaltung wurde sofort unterbrochen.

Bernberg, 1. Juni. (180 Wohnhäuser niedergebrannt.) Der Ort Dölschbarac wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Über 180 Wohnhäuser sind niedergebrannt. Zwei Personen sind umgekommen; viele andere sind verwundet. Der etwa 2 Millionen betragende Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Paris, 3. Juni. (Vier Personen von einem Zug getötet.) In Beauvilliers bei Chartres an der Orleansbahn ereignete sich gestern ein furchtbares Unglück. Eine Bahnwärterin, die mit einer Nachbarin im Gespräch begriffen war, hatte vergessen, die Schranken zu schließen. Die Tochter der Nachbarin sowie ein ihr anvertrautes Pflöckchen spielten auf dem Geleise. Plötzlich brauste ein Schnellzug heran. Beide Frauen wollten die Kinder retten und wurden samt diesen von der Lokomotive erfaßt und getötet.

Toulon, 3. Juni. (Kampf eines Tauchers mit einem Tintenfisch.) Ein Taucher, der im Hafen von Toulon arbeitete, wurde gestern auf dem Grunde des Meeres von einem enormen Tintenfisch angegriffen. Das Tier umklammerte den Mann, der gerade noch Zeit hatte, das Alarmsignal zu geben. Als der Taucher an der Oberfläche erschien, hatte er in der furchtbaren Umarmung das Bewußtsein verloren. Das Tier, das mit Messerfischen getötet wurde, wog 60 Kilogramm. Jeder Arm hatte eine Länge von acht Metern. Jeder Saugnapf war so groß wie ein 5-Franc-Stück.

Ans Laasphe und Umgebung.

* **Laasphe, 4. Juni.** Die Besitzer von Stünzellosen seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Verlosung am 12. Juni, also am Tage des ursprünglich festgesetzten und inzwischen verschobenen Stünzelfestes, in Verleburg stattfindet. Es sind übrigens dortselbst noch einige Lose zu haben.

* **Laasphe, 4. Juni.** Zu dem am 17. Juni beginnenden Schwurgerichtssession zu Arnberg sind aus dem Kreise Wittgenstein folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Fabrikant Friedr. Treude, Laasphe, Fabrikant Wilh. Windel, Verleburg, Amtmann a. D. Vollmer, Verleburg und Fabrikant Rich. Berger, Erndtebrück.

* **Laasphe, 4. Juni.** Wer an Samstagen abends den von Arnberg kommenden Arbeiterzug sieht, der muß staunen über die große Anzahl Arbeiter, die aus dem hiesigen und dem benachbarten Biedenkopfer Kreise darauf angewiesen sind, auswärts ihr Brot zu verdienen. Dabei kann man als sicher annehmen, daß noch weit mehr als die Hälfte zurückbleiben müssen, um eine Sonntagsruhe zu verfahren. Gewiß, vor 15-20 Jahren waren es noch weit mehr, aber man kann gar nicht verstehen, daß die Industrie in hiesiger Gegend so schlecht Fuß faßen will, wo ein so großer Arbeiterfluß an tüchtigen Arbeitskräften vorhanden ist. Hoffentlich führt die neue Bahn Erndtebrück-Altenhundem, die uns dem Kohlenbezirk um 25 km näher bringt, den längst gewünschten Umschwung herbei.

* **Laasphe, 4. Juni.** Der vorgestrige Sonntag Nachmittag brachte uns nochmals einen ergebnisreichen Regen, der etwa 4 Stunden anhielt. Wenn auch manchem der Sonntagsspaziergang verdoeben wurde, so kam er doch andererseits wieder recht erwünscht, da er zweifellos wieder fördernd auf das Wachstum einwirken wird. Es hat den Anschein, als ob wir ein recht fruchtbares Jahr zu erwarten haben. Das Gras auf den Wiesen steht recht gut, das Korn auf den Feldern oft manns hoch und auch der Hafer hat sich gut entwickelt. Die Kartoffeln sind noch nicht alle ausgegangen, doch werden sie sich bei dem günstigen Wetter zweifellos gut entwickeln. Auch in den Gärten ist überall ein schönes Wachstum zu verzeichnen. Hoffentlich ist die Abkühlung, die der Regen gebracht hat, nur von kurzer Dauer.

□ **Laasphe, 4. Juni.** Im Monat Mai wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 33 Stück Großvieh, 96 Kälber, 89 Schweine, 5 Ziegen, zusammen 223 Stück.

* **Laasphe, 4. Juni.** (Von der Eisenbahn.) Bei Beginn der Reisezeit sei auf folgende Punkte aufmerksam gemacht: 1. Nach der Eisenbahn-Verkehrsordnung darf jeder Reisende in allen Wagenklassen beim Einsteigen für sich und für jede mit ihm reisende Person je einen Platz belegen. Wer seinen Platz verläßt ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf. 2. Die Geltungsdauer der Fahrkarten, auch die als zur Rückfahrt gekennzeichneten, beträgt vier Tage, man kann also die Fahrkarten

schon immer einige Tage vor Beginn der Reise lösen, auch kann man für alle Wagenklassen und nach allen Stationen Rückfahr- bzw. Doppelfahrkarten bekommen, was den Reisenden namentlich bei größerem Verkehr sehr zu empfehlen ist. 3. Beim Uebergang in höhere Klassen werden seit dem 1. Mai d. J. besondere Uebergangskarten ausgegeben, die nur für den Preisunterschied zwischen den betreffenden Wagenklassen lauten, es braucht also nicht mehr, wie bisher, eine halbe Fahrkarte derjenigen Klasse in die man übergeht, gelöst zu werden. Die Uebergangskarten sind also billiger. 4. Der Reisende, der unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer mitteilt, daß er keine Fahrkarte habe lösen können, hat auf der nächsten Nachschlüsselstation mindestens zwei einfache Fahrkarten nachzulösen. Nur den tarifmäßigen Fahrpreis hat nachzuschlagen, wer auf einer Anschlußstation wegen Verpätung des benutzten Zuges eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht hat lösen können und wer in demselben Zuge über die Station, bis zu der seine Fahrkarte lautet, hinaus fahren will und dies dem Schaffner vorher mitteilt. 5. Die allen Befehlungen an den Gepäckführern müssen vor Aufgabe entfernt werden. Die Eisenbahn leistet keinen Schadenersatz für Verschleppungen, die infolge aller Befehlungen entstehen. Im übrigen wird auf die an den Fahrkartenschaltern unentgeltlich abgegebenen Merkblätter, die alles wünschenswerte für den Reiseverkehr enthalten, aufmerksam gemacht.

Allerlei.

Wie die Milliarden der Astor angekauft wurden. Da sich unter den Passagieren der „Titanic“, die beim Untergang des stolzen Schiffes ihr Grab in den Wellen gefunden haben, auch der amerikanische Multimillionär Astor befindet, so ist es wohl nicht ohne allgemeines Interesse, zu verfolgen, wie sich das auf annähernd zwei Milliarden Mark geschätzte Gesamtvermögen der Astor ankaupte. Als der Begründer dieser transatlantischen Gelddynastie John Jacob Astor, der 1783 ganz arm aus Walldorf bei Heidelberg eingewandert war, im Jahre 1848 im Alter von 84 Jahren starb, hinterließ er zur höchsten Bewunderung der Mitwelt ein Vermögen von etwa 70 Millionen Mark. Was das für die damalige Zeit bedeutete, kann man am besten aus einem Vergleich entnehmen. Außer ihm zählte man vor 60-70 Jahren in Newyork nur noch fünfundsiebzig Dollarsmillionäre, von denen die reichsten, die Gould und Stewart, je zwei Millionen besaßen, also erst in weitem Abstande hinter John Jacob Astor kamen. Dessen Haupterbe, William C. Astor, ein Geizhals vom reinsten Wasser, vermehrte als gewissenloser Finanzmann das Familienvermögen in so ungeheurem Maße, daß es bei seinem Tode im Jahre 1876 auf 400 Millionen Mark angewachsen war. In den Händen seiner beiden Söhne, John Jacob Astor und William Astor, war das Erbe gut aufgehoben, denn der älteste hinterließ im Jahre 1890 über 150 Millionen Dollars, der jüngere im Jahre 1892 in runder Summe 75 Millionen; im Laufe von 16 Jahren hatte sich also das Gesamtvermögen der Familie mehr als verdoppelt. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist es allein auf Grund und Boden auf 450 Millionen Dollars gestiegen, und nur die Astor selbst wissen, wieviel sie außerdem an beweglichen Werten besitzen. Ihr Grundeigentum in Newyork allein liefert ihnen jährlich die hübsche Summe von 100-120 Millionen Mark, die unter die Mitglieder der Familie nach ihrem Anteil verteilt wird. Ihr Hauptagent, dem die geschäftliche Oberleitung ihres gesamten Grundeigentums anvertraut ist, bezieht angeblich ein Jahresgehalt von 200 000 Mark. Die Stimme der Mitleidlichkeit hat beim Ankaufen dieses amerikanischen Rieservermögens fast niemals Gehör gefunden. Am hartnäckigsten war wohl der Begründer, der die unerfindliche Habgier seiner Natur auch auf seinem Sterbelager nicht zu verleugnen vermochte. Als eines Morgens der Verwalter seines Häuserbestandes in Newyork sein Zimmer betrat, war seine erste Frage: „Hat Frau A. schon ihre Miete bezahlt?“ — „Mr. Astor, sie ist nicht dazu imstande, da Mißgeschick sie heimgesucht hat. Wir müssen ihr deshalb Zeit lassen.“ — „Davon kann keine Rede sein, sie kann zahlen und sie wird zahlen. Sie verpfeht es nur nicht, sie dazu zu bringen.“ Als der Verwalter sich an den Sohn wandte, handelte dieser ihm den Betrag der Mietschuld der armen Frau mit der Weisung ein, das Geld seinem Vater als von ihr herabgehend zu überbringen. „Sehen Sie,“ sagte Astor senior triumphierend, indem er es in Empfang nahm, „ich wußte ja, daß sie zahlen würde, wenn Sie es nur richtig angingen.“

— Am Stammtisch. „Na, wie war die Zufahrt?“ — „Am schönsten beim Aufstieg, als meine alte immer kleiner und kleiner wurde und schließlich ganz verschwand!“

— Der Mathematiklehrer geht mit der dritten Klasse die Anfangsgründe der Algebra durch und erklärt, daß ungleiche Buchstaben nicht addiert werden können. Als Beispiel stellte er die Frage, wieviel machen sechs Autos und drei Handläufe? Ranges Schweigen. Endlich ein Finger. „Nun, Ernst?“ fragt der Lehrer. „Neun Einser, Herr Doktor“, war die Antwort.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 5. Juni: Warme Süd- bis Südwestwinde, meist wolfig, Regenfälle teilweise mit Gewitter.

Forsthaus-Neubau.

Die Arbeiten zum Neubau eines Forsthauses an der Burg bei Fischelbach sollen getrennt an die einzelnen Handwerker vergeben werden. Bauunterlagen mit Bedingungen liegen auf dem Bauamt zu Friedrichshammer bei Laasphe zur Einsicht offen und sind geschlossene Angebote bis Samstag den 8. d. Mts. dem Unterzeichneten einzureichen.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
J. A.: Helwes, Bauverwalter.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die Photograph. Anstalt von **Ernst Eschmann** ist jeden Sonntag Nachmittag von 2-6 Uhr geöffnet.



Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Täglich frisch:
Schwarzbrot, Weißbrot
in bekannt guter Qualität empfiehlt
Emil Wiggemann, Laasphe.

Bierkühler,
in jeder Bierleitung einzuschrauben,
Zylinderform, billig abzugeben.
Schuppener, Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Gelegenheitskauf!

Ein Herren-Rad

mit prima Freilauf und Rücktrittsbremse, nur einige Tage gefahren, hochsein erhalten, umständelhalber billig zu verkaufen.

J. Baumann & Söhne,
Laasphe,
Königsstraße 39. — Telephon 71.

Durch Ramschkauf

habe ich noch zirka 100 Meter

Brennholz

der Wagen (2 Meter) zu 4 Mk. ab Lagerplatz bei Bahnhof Laasphe, franco Haus 5,50 Mk., Handwagen ab Lagerplatz 60 Pf., ab Wallstraße 90 Pf., abzugeben. Größere Posten noch etwas billiger.
Laasphe. L. Hoch.

Neue Matjes-Heringe,

Malta-Kartoffel

empfehlen

Laasphe. Frau W. Hoch.

Kriegerverein Laasphe.

Der Kriegerverein Kleingladbach feiert am Sonntag den 9. Juni sein Kriegerfest mit Fahnenweihe, wozu der Kriegerverein Laasphe Einladung erhalten hat. Diejenigen Mitglieder, welche an der Feierlichkeit teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis zum Donnerstagabend bei dem Unterzeichneten zu melden, um in der nächsten erscheinenden Zeitung das weitere zu veranlassen.
Imgardt, Vorsitzender.

Kriegerverein Fendingen.

Sonntag den 9. Juni cr., nachm. pünktlich um 4 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über einen Antrag gemäß § 6 der Satzungen.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Dickwurz-

Pflanzen

hat abzugeben
Chr. Ducharth sen., Laasphe, Wasserstraße.

Stadtverordneten-Sitzung.

Laasphe.

Freitag den 7. Juni,

nachmittags 5 Uhr

im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Errichtung einer Badeanstalt,

2. Umbau der Bullenstation.

3. Blühbleiteranlage.

4. Verschiedenes.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

Imgardt.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 25 Meter Brennholz aus dem Distrikt Brimberg soll am Donnerstag den 6. Juni cr., vorm. 11½ Uhr auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich an den Wenigstfordernden

verdingen werden.

Laasphe, den 3. Juni 1912.
Der Magistrat. **Koop.**

Sundekuchen,
Kükenfutter,
gesch. Hirse,
Phosphors. Kalk (Marke B),
" (Marke A),
Wittgensteiner Drogerie.
Inh. Max Hinz, Laasphe.

Der Gesangsverein »Germania« Herbertshausen

feiert am Sonntag den 9. Juni d. Js. auf dem
hiesigen Festplatz sein diesjähriges

Stiftungsfest

und ladet zu recht zahlreichem Besuche hierdurch ganz ergebenst ein.
Eintritt für Länger M. 1.00
" Nichtlänger " 0.50

Der Vorstand.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.
Donnerstag den 6. Juni 1912.

Aus Distrikt Kapp	4,00 rm Buchen-Schaftholz I. Kl.	60,25	" " " II. Kl.
" " Oberberg	18,50 " " " I. Kl.	42,00	" " " II. Kl.
" " " "	12,00 " " " " " " "	77,25	" " " " " " "
" " Neesbach	72,00 " " " " " " "	216,00	" " " " " " "
" " Eschelbach	98,00 " " " " " " "	140,00	" " " " " " "
" " Hilsbachkopf	140,00 " " " " " " "		

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Distrikt Kapp, woselbst
auch das Brennholz aus den Distrikten Oberberg und Neesbach zum
Ausgebot gelangt, während das Brennholz aus Distrikt Hilsbachkopf
mittags 12 Uhr an Ort und Stelle verkauft wird.
Laasphe, den 30. Mai 1912.

Fürstliche Oberförsterei.

Münchener- sowie Lagerbier

in Siphons

ist bei mir zu haben.

Erndtebrück. Frau Maria Klöckner,
Bauwirtschaft.



Photograph. Apparate

(neueste Modelle 1912)
liefere billiger und besser als jede aus-
wärtige Firma.

Apparate mit allem Zubehör
von M. 8.50 an.

Verlangen Sie gratis und franko den reich
illustrierten Katalog.

Alle Bedarfs-Artikel

als Platten, Papiere, Postkarten, Entwickler, Fixier- und Tonbad
u. v. in Ia. Qualität und frischer Ware stets vorrätig.

Persönliche Anleitung. Dunkelkammer zur Verfügung.
Laasphe. Hermann Jung.

Strohüte

Palmüte

Panamahüte

und andere Grotten für Herren, Knaben und Kinder in großer Auswahl
und preiswerter Qualitätsware empfiehlt

Ludwig Schröder, Laasphe.

Opel-Fahrräder

in Qualität und leichtem Lauf
unerreicht!

Erfolge, wie solche dem weltbekannten
Fabrikat Opel in der vergangenen Renn-
saison beschieden waren, auf der Rennbahn
wie speziell auf der Landstraße, dem Prüf-
stein einer Qualität, kann keine andere
deutsche Firma aufweisen. — Das
Opelrad steht schon lang in dem Ruf
vollkommenster Güte bei billigem Preise.
:: :: Jährlicher Umsatz :: ::
60 000 Nähmaschinen, 40 000 Fahrräder.

Alleinvertretung:

Schlossermeister L. Hartnack
Laasphe, Wallstraße 7.

Männergesangsverein »Kiederkranz«, Laasphe

Leitung: Herr Lehrer E. W. Imhof.

Am Samstag den 8. Juni d. J., abends pünktlich
9 Uhr im Hotel Bald in Berleburg

Liederabend

unter Mitwirkung der Solisten Herrn Rich. Seetmann (Tenor)
und Herrn Clemens Mehler (Bariton).
Eintrittskarten sind zum Preise von M. 0.50 im Hotel
Bald und bei Herrn Friseur Schneider zu haben.

Zu der am 14. Juni 1912, abends 8 1/2 Uhr im Hotel
Kohlstaedt zu Laasphe stattfindenden
außerordentlichen

Generalversammlung

mit der Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes,
2. Entgegennahme des Berichts der Reich-Kommission und von
Anträgen,

wird hierdurch eingeladen.

Fischerei-Verein für den Kreis Wittgenstein
(eingetragener Verein).

Kieler

Knaben-Anzüge

und

Mädchen-Kleider

in wasch- und tragbaren Stoffen empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Marke „DURO“



Schmiedeeiserne Gartenmöbel

hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

A. Mittelmann, Laasphe.

Tapeten,

Zierstoffe, Tapetenleisten.

Größte Auswahl von verschiedenen
Fabriken, neueste Muster 1912,
zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten

werden sofort, gut und billigst
ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.



Die beste Bezugsquelle
für

Leiterwagen

ist die
Eisenhandlung
von

A. Mittelmann, Laasphe

Käse

frisch eingetroffen:

Schweizerkäse, Gervais,
Emmentaler, Schottkäse,
Tilsiter, Kräuterbutter,
Camembert, Limburger,
Parmesankäse, Kochkäse

Laasphe. Frau W. Hoch.

Fahrrad-Reparaturen

werden prompt und billig ausge-
führt. Pneumatik und alle
Zubehörteile halte stets am
Lager.

Wilhelm Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe, Dammstraße.

Haushaltungs-

Conserven,

Gemüse und Früchte
in 1 u. 2 Pfd.-Dosen verschiedener
Qualität.

Erbsen, Karotten (schwarz u. weiß),
Stangen-Bohnen, Birnen,
Bruch-Spargel, Reineclauden,
Suppen-Spargel, Ananas,
Mikabellen, Capern, Pilze

1a. Preiselbeeren
ausgewogen,

Getrocknetes Obst:
Apfeling, Nischobst, Birnen,
Aprikosen, Feigen.

Pflaumen (bosnische u. californ.),
Gem. Marmelade-Conserv-Gelée

empfehlen zu äußerst billigen
Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Sandgefäße

aus Kiefern- und Lärchenholz in
diversen Größen und taubloser
Ausführung empfiehlt zu billigsten
Preisen

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

W. Schuppert

Klempner und Installateur
Laasphe,

empfehlen in großer Auswahl
selbstangefertigte

Gießkannen,

dieselben übertreffen an Qualität
und Haltbarkeit alle Fabrikware.

Frisch eingetroffen:

1a. feinsten Holländer Rahmentafel,
1a. Mainzer Käsechen,
1a. feiner Delikatess-Kämmertafel,
1a. echter südgauer Limburger,
(feinsten Bergkäse)

empfehlen
Laasphe. Fr. Metz.

Bekanntmachung.

Verchiedene Instandsetzungs-
arbeiten in der Präparanden-
anstalt (Anstreicher- und Tapezier-
arbeiten) sollen vergeben werden.
Angebote sind bis zum 10. Juni
er. einzureichen. Der Kostenan-
schlag liegt auf dem Magistrats-
büro zur Einsicht offen.
Laasphe, 31. Mai 1912.
Der Magistrat. Koop.

S. G. V.

Abteilung Erndtebrück.

Sonntag den 9. Juni findet
bei günstiger Witterung ein ganz-
tägiger

Ausflug mit Damen

statt.

Derfelbe fährt über Zinse,
Milsenberg, Hahnen-
häuschen, Jagdhaus nach
Berleburg.

Abmarsch 6 Uhr morgens vom
„Wittgensteiner Hof“.

Es ist Gelegenheit gegeben, mit
dem Zuge 10³⁰ über Aue-Winges-
hausen die Wandertuppe auf
Jagdhaus gegen 12 Uhr mittags
zu treffen. (Für weniger gute
Käufer und Damen zu empfehlen.)

Alle Freunde des Wanderns sind
herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Atelier Krauß

Silchenbach.

Täglich geöffnet,
auch Sonntags.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks
habe ich einen gut erhaltenen

Landauer

und ein

Coupe

preiswert abzugeben. Reflektanten
wollen sich an Ad. Schleifen-
baum, Siegen, wenden.

Einen

Kreisfägensneider

und mehrere

Blazarbeiter

stellen sofort ein

Gebr. Bahmann, Sägewerk,
Laasphe.

Kräftiger

Schlosserlehrling

gesucht von

Fr. Schröder, Schlossermeister,
Laasphe.

Einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrknecht

sucht

Hermann Busch,
Silchenbach.

Wer verkauft sein

Haus event. mit gut. Geschäft

ob. sonst. güt. Objekt in
Laasphe od. Umgegend? Off. erb.
u. Nr. 4492 an Haasenstein
& Vogler A.-G., Dortmund.

Leiterwagen,

Kindersportwagen

und

Kinder-Sport-Klapp-

wagen

sind in großer Auswahl vorrätig.
Laasphe Aug. Imgardt.

Zur beginnenden

Reise-Saison

empfehle

Reise-Körbe,
Reise-Koffer,
Reise-Taschen,
Reise-Damentaschen,
Damen-Handtaschen,
Rucksäcke.

Fr. Benfer, Laasphe.